

# ORDENSEINIGUNG UND KIRCHENUNION

Die benediktinische Konföderation  
als Baustein päpstlicher Unionspolitik  
mit der Orthodoxie

von *Cyrill Schäfer OSB, Sankt Ottilien*

In einer Ansprache an die Studenten des römischen Benediktinerkollegs S. Anselmo erläuterte Papst Leo XIII. am 22. Juni 1893 ausführlich, warum für ihn die Stärkung des Benediktinerordens und die Gründung einer benediktinischen Hochschule ein besonderes Anliegen war: „Die Kirche steht heute vor großen und schwierigen Aufgaben und bedarf zahlreicher Arbeiter. Was mir unter anderem besonders am Herzen liegt, ist die Wiedervereinigung der schismatischen Griechen mit der römischen Kirche. Dieser Gedanke war einer der Beweggründe, die mich dazu brachten, das Kolleg von S. Anselmo zu errichten. Unter allen Orden und Kongregationen treffen allein die Benediktiner auf keinen Widerstand im Orient, im Gegenteil: sie werden dort mit Wohlwollen betrachtet. Die Wohltaten, die von den Benediktinern im Laufe der Geschichte ausgingen, sind dort noch im Gedächtnis. Die Benediktiner werden daher sehr dafür sein, die Schismatiker zu bekehren und zur Einheit zurückzuführen. Wenn die Studenten von S. Anselmo sich mit den Kirchenvätern vertraut gemacht haben, mit dem hl. Basilius und dem hl. Chrysostomus, werden sie, wenn die Zeit reif ist, ihrerseits in Korfu und Griechenland, in Athen und Smyrna und an anderen Orten predigen können. Wenn ich von Griechenland spreche, denke ich natürlich noch viel weiter: Ich denke an den gesamten Orient, auch an den fernen Osten. Das Herz des Papstes muss die ganze Welt umfassen. Überall müssen sich Klöster erheben, um die verlorenen Schafe zur Wahrheit zurückzuführen. Und ich wünsche mir, dass diese Kolonien von S. Anselmo ausgehen werden.“<sup>1</sup>

Diese Ausführungen mögen als Ausgangspunkt dienen, um der Frage nachzugehen, welche Rolle die Kirchenunionspläne Leos XIII. für die Errich-

---

1 RB 11 (1893) 39–40 (40). Der dortige französischsprachige Bericht über die Papstaudienz ist von Gerald van Caloen nach einer Studentenmitschrift verfasst. Antonio Linage Conde (*San Benito y los benedictinos*, Braga 1992–1996, VI/2, 3190 Fn. 37) meint daher, dass man die Hervorhebung des Unionsprojekts mit einer gewissen Vorsicht betrachten müsse, da van Caloen selbst massiv für dieses Anliegen eintrat. Der kürzer gehaltene Bericht in der *Civiltà Cattolica* 9 (1894), 3. Febr. 1894, 362–363, ist jedoch im Wesentlichen gleichlautend.

tung des Benediktinerordens und die Entstehung der römischen Hochschule S. Anselmo spielten.

### Papst Leo XIII. und die Benediktiner

Die Jubiläumsfeierlichkeiten im Jahr 1880 zum 1400. Geburtstag des Mönchsvaters hatten wesentlich dazu beigetragen, dass sich die Benediktinerklöster ihrer Zusammengehörigkeit wieder stärker bewusst wurden.<sup>2</sup> Wie die Einheit des „Ordens“ jedoch rechtlich gestaltet werden könnte, blieb unter den bestehenden zwölf Männerkongregationen umstritten. Da die Selbstverwaltung der Klöster als Wesensmerkmal der Benediktiner angesehen wurde, standen viele Ordensmitglieder jeder Form der Zentralisierung bzw. einer Ordensverfassung skeptisch gegenüber. Sogar die sonst so einige Front der Solesmenser und Beurer Kongregationen brach in der Leitungsfrage auseinander. So äußerte der Solesmenser Abt Dom Prosper Guéranger gegenüber seinem Beurerer Amtsbruder Maurus Wolter: „Es wäre gänzlich verfehlt, dem Benediktinerorden einen Leiter zu geben. Dieser Orden ist schließlich keine Armee.“<sup>3</sup> Pater Alphonse Guépin (1836–1917) von der Abtei Ligugé und später erster Abt von Silos spitzte diese Aussage sogar noch zu: Ein römischer Ordensleiter wäre entweder „überflüssig oder er würde eine Gefahr für uns darstellen.“<sup>4</sup>

Aufgrund der Uneinigkeit, des Misstrauens und des mangelnden Interesses der Kongregationen an einer Ordensleitung war ein geschlossenes Auftreten gegenüber dem Heiligen Stuhl nicht denkbar. So war es eine persönliche Entscheidung von Leo XIII., vermittels seiner päpstlichen Autorität die Gründung der benediktinischen Konföderation im Jahr 1893 mit einem gewissen Nachdruck durchzusetzen.

Um die Motive des ungewöhnlichen päpstlichen Einsatzes zu ergründen, mag es hilfreich sein, wenn zunächst die Gründungsurkunde der Konföderation „Summum semper“ vom 12. Juli 1893 näher betrachtet wird.<sup>5</sup> In dem Schreiben wird ausgeführt, dass anlässlich der Grundsteinlegung des internationalen Studienkollegs S. Anselmo die in Rom versammelten Benediktineräbte fünf Grundsätze für einen Ordenszusammenschluss gefasst hätten, die sie dem Heiligen Vater zur Bestätigung vorgelegt hätten. Die Wirklichkeit sah dabei so aus, dass die Grundsätze auf Geheiß des Papstes durch Giuseppe Kardinal Dusmet (1818–1894) erarbeitet, auf dem Kongress als Wunsch des Papstes vorgelegt und dort nach einer erheblichen Überarbeitung an den Heili-

2 Vgl. Raphael Molitor, *Aus der Rechtsgeschichte benediktinischer Verbände. Untersuchungen und Skizzen*, 3 Bde, Münster 1928–33, Bd. 3, 67–80.

3 Brief vom 24. August 1868, in: Schäfer, Solesmes und Beuron. Briefe und Dokumente 1862–1914, St. Ottilien 2013, 327.

4 Brief vom 29. Dezember 1879, in: Schäfer, a.a.O., 485.

5 Text u.a. in Leonis XIII Pontificis Maximi Acta, Romae 1881–1905, vol. XIII, 207–212.



**Abb. 1:** Die zur Grundsteinlegung des römischen Studienkollegs S. Anselmo am 18. April 1893 und dem darauf folgenden Äbtekongress angereisten Teilnehmer. In der Mitte Kardinal Dusmet (Bildnachweis: Pius Engelbert, *Sant’Anselmo in Rom*, St. Ottilien 2012, 39)

gen Stuhl überreicht wurden.<sup>6</sup> Die persönliche Anteilnahme des Papstes wird durch die Eingangsworte des Breve hervorgehoben: In größter Zuneigung liege ihm das Wohl des Benediktinerordens am Herzen, der über Jahrhunderte hinweg für Kirche und Gesellschaft „Stütze und Schmuck“ gewesen sei. Dieses historische Motiv wird am Schluss nochmals aufgegriffen, indem der Papst sein Vertrauen ausspricht, dass die Ordenseinigung nicht nur den Benediktinern selbst zu erneutem Glanz verhelfen, sondern auch reiche Frucht für die Kirche und die gesamte Gesellschaft bringen möge.

Diese Grundmotive päpstlichen Wohlwollens gegenüber den Benediktinern – Erinnerung an frühere der Vergangenheit und christliche Kulturträger in der Gegenwart – wiederholen sich in zahlreichen Äußerungen Leos XIII. in abgewandelter Form<sup>7</sup> und steigern sich nicht selten zu rhetorisch-schwärmerischem Überschwang, bei dem ausführlich ordensgeschichtliche Glanzzeiten

6 Zum Schema Dusmets vgl. Molitor, a.a.O., 131–139. Zu den Überarbeitungen bis zur Fassung des Breve „Summum semper“ vgl. Amandus di Vincenzo, *Lex Propria Confoederationis Congregationum Ordinis Sancti Benedicti. Commentarium, Historia, Fontes*, Genua 1955, 23–28.

7 Zitatsammlung positiver Äußerungen Leos XIII. über die Benediktiner in Molitor, a.a.O., 81–82; Pius Engelbert, *S. Anselmo in Rom. Kolleg und Hochschule von den Anfängen (1888) bis zur Gegenwart*, St. Ottilien 2012, 16–17.

beschworen werden.<sup>8</sup> Gelegentlich konkretisiert Leo XIII. dabei seine Erwartungen, worin die Früchte des Ordens für die Kirche bestehen sollen. So unterstreicht der Papst bei einer Audienz am 2. Mai 1893 gegenüber den in Rom versammelten Äbten die kulturellen Aufgaben des Ordens in der modernen Welt mit einem apologetischen Akzent: „Indifferentismus, Materialismus und Atheismus haben die gesamte Grundlage des übernatürlichen Lebens zu erschüttern versucht.“ Die Benediktiner könnten wie in früheren Zeiten „durch Tugend und Weisheit“ im Verhältnis von Kirche und Welt vermittelnd wirken. Das vom Papst persönlich finanzierte Kolleg S. Anselmo sei als Unterstützung für diesen Einsatz gedacht. Weiterhin verweist Leo XIII. auf die missionarische Dimension seines Amtes, bei welcher er ebenfalls Beiträge des Ordens erhofft: Der Papst muss „die Kirche Christi überall auf Erden verbreiten. Um dieser heiligen Aufgabe gerecht zu werden, hofft er viel von Ihnen, die Sie aus allen Ländern... zusammengekommen sind, um das internationale Kolleg zu befördern.“<sup>9</sup> Damit legt Leo XIII. dem Orden zwei Schwerpunkte seiner eigenen Amtstätigkeit nahe: das Verhältnis zur modernen Welt, zu seiner Zeit vor allem polemisch-apologetisch geprägt, und den Aufbau einer globalen Kirche, wobei der speziell benediktinische Einsatz sich vor allem vor allem im Bereich der Erziehung und des kulturellen Schaffens bewegen sollte.

Ein besonderer Schwerpunkt seiner Äußerungen liegt jedoch regelmäßig auf dem Verhältnis zu den orientalischen Kirchen. So im November 1883: „Ich denke oft an den Benediktinerorden... Ich bedarf ihrer besonders in Griechenland. Schwarze Mönche des alten Ordens, gelehrte Mönche würden dort alle Schranken beseitigen“.<sup>10</sup> Im Dezember 1884: „Im ganzen Orient ist nichts zu wollen, solange man nicht Mönche des hl. Benedikt dorthin entsendet.“<sup>11</sup> Oder 1886 bei einer Audienz mit französischen Äbten: „Auch sogar die Orientalen können nur durch die schwarzen Benediktiner zur Einheit der Kirche zurückgeführt werden; denn kein anderer Orden konnte bisher einen gleichen Einfluss im Orient gewinnen wie sie. Alle orientalischen Bischöfe, die ich über diesen Punkt befragt habe, stimmen darin überein.“<sup>12</sup> In einem Brief des Papstes an Kardinal Dusmet vom 4. Januar 1887, in dem er zum benediktinischen Ordenszusammenschluss und zur Neugründung des Studienkollegs S. Anselmo aufruft: „Sie wissen, ehrwürdiger Bruder, wie sehr mir dieses Anlie-

8 Beispielsweise im Brief Leos XIII. an Erzbischof Giuseppe Dusmet vom 4. Januar 1887 in Apr (= Archiv des Abtprimas, S. Anselmo, Rom) 380.

9 Wiedergabe der Ansprache in SMGB 14 (1893), 279–301 (299–300). Der erste Schriftleiter von „Studien und Mitteilungen“, P. Maurus Kinter/Raigern, hatte die römischen Feierlichkeiten übrigens selbst miterlebt und berichtete darüber als Augenzeuge.

10 Fernand Cabrol, *Histoire du Cardinal Pitra*, Paris 1893, 331.

11 A.a.O.

12 SMGB 8 (1887), 99f.

gen am Herzen liegt, das sich mit anderen Plänen zusammenfügt, die insbesondere die Ostkirche betreffen.“<sup>13</sup>

Diese Hinwendung des Papstes zu den Benediktinern in der Orientfrage wurde dabei möglicherweise noch durch einen Mitarbeiter des Papstes bestärkt, nämlich den Solesmenser Mönch Jean-Baptiste Kardinal Pitra (1812–1889).<sup>14</sup> Dieser hatte unter anderem an den patristischen Editionen des Pariser Verlegers Migne mitgearbeitet und wurde aufgrund seiner byzantinistischen Studien 1858 erstmals von Pius IX. (1846–1878) nach Rom berufen, wo er Studien zum griechischen Kirchenrecht erarbeitete und 1859 an einer kirchlichen Gesandtschaft nach Sankt Petersburg teilnahm. Auch wenn die von Latinisierungsversuchen geprägte Unionspolitik unter Pius IX. nicht erfolgreich verlief,<sup>15</sup> entwickelte sich dabei Pitra zu einem der führenden Orientspezialisten des Vatikan,<sup>16</sup> wurde 1861 ständig nach Rom berufen, dort 1863 zum Kardinal und 1869 zum Leiter der Vatikanischen Bibliothek erhoben. In Rom verkörperte er ein Idealbild des gelehrten Mönchtums, das gerade den kulturliebenden Papst Leo XIII. ansprechen musste und verband damit die Nähe zur ostkirchlichen Tradition.<sup>17</sup>

## Leo XIII. und die orientalischen Kirchen

Das Interesse Leos XIII. für den christlichen Osten durchzieht sein gesamtes Pontifikat, wurde von ihm in zahlreichen Äußerungen als Herzensanliegen herausgestellt und ist ausführlich dokumentiert.<sup>18</sup> Als Gelehrter auf dem Papst-

13 Wiedergabe des Schreibens in RB 3 (1886–1887), 566–568 (568).

14 Zur Biographie Kardinal Pitras vgl. Cabrol, a.a.O.; Christoph Weber, Kardinäle und Prälaten in den letzten Jahrzehnten des Kirchenstaates. Elite-Rekrutierung, Karriere-Muster und soziale Zusammensetzung der kurialen Führungsschicht zur Zeit Pius' IX. (1846–1878), 2 Bde, Stuttgart 1978, Bd. 1, 254; T. Morembert, Pitra, in: *Catholicisme* 11 (1988), 464–465; Marcel Albert, Die benediktinischen Kardinäle im 19. und 20. Jahrhundert, in: *SMGB* 119 (2008), 264–266, 286.

15 Über die erfolglose Orientpolitik von Pius IX. vgl. Roger Aubert in: *Handbuch der Kirchengeschichte* VI/1, 592–596.

16 Zu Pitras Tätigkeit im Auftrag der Propagandakongregation vgl. Cabrol, a.a.O., 242f.

17 Es bestanden allerdings auch Gegensätze zwischen dem Papst und Kardinal Pitra in der Frage einer Annäherung an den italienischen Staat, bei welcher Leo XIII. eine Verständigung anstrebte und Pitra deshalb 1885 zur Ordnung rief, vgl. Albert, a.a.O., 266.

18 Vgl. u.a. Die Geschichte des Christentums, Bd. 11, hrsg. von Martin Greschat u.a., Freiburg i.Br. u.a. 1997, Bd. 11, 440–441; *Handbuch der Kirchengeschichte*, hrsg. von Hubert Jedin, Freiburg i.Br. u.a. 1978, Bd. VI/2, 346–357; Rosario F. Esposito, *Leone XIII e l'oriente cristiano*, Roma 1960, 606ff; weiterhin: Raymund Netzhammer OSB, *Unsere Stellung zur griechisch-orthodoxen Kirche*, Salzburg 1903; Placidus de Meester, *Leone XIII e la Chiesa Greca*, Roma 1904 (Sonderdruck aus *Katholischer Kirchenzeitung*); J. Hajjar, *Le Vatican, la France et le catholicisme oriental (1878–1914). Diplomatie et histoire de l'Église*, Paris 1979, 370. Vgl. auch die umfangreiche Aktensammlung im *Archivio Segreto Vaticano*, Spoglio Leone XIII, fasc. 572–576.

thron spiegelt sich dabei in ihm auch durchaus die Faszination einer ganzen Epoche für den Orient und die Blüte der Orientwissenschaften. Der Papst ging davon aus, dass gegenüber der Orthodoxie lediglich die Frage des römischen Primats kirchentrennend sei, während bei anderen Dissenspunkten durch ein großzügiges Entgegenkommen des Vatikans und Gespräche leicht eine Einigkeit zu erreichen sei. Dies wurde von der Orthodoxie freilich anders gesehen, die unter anderem die Beschlüsse des Ersten Vatikanischen Konzils hinsichtlich der Infallibilität und der Unbefleckten Empfängnis als die jüngsten dogmatischen Verirrungen des Westens ansahen. Für Missstimmung sorgten aber auch die Abwerbungsversuche eifriger katholischer Missionare unter orthodoxen Gläubigen, die ihren Höhepunkt in der Gründung eigener katholisch-unierter Patriarchate<sup>19</sup> fanden, die Erinnerung an historische Konflikte, vor allem der Kreuzzüge, und in der Gegenwart die aufgeklärt-antiklerikale Kultur des Westens, die gleichfalls mit der römischen Kirche in Verbindung gebracht wurde.

Die päpstlichen Unionsversuche richteten sich vor allem an die griechisch-orthodoxe Kirche, da bei der russisch-orthodoxen Kirche das autokratische System, d.h. der Zar als Oberhaupt der Kirche, als kaum überwindbares Hindernis angesehen wurde bzw. Zwangseingliederungen von Katholiken in die orthodoxe Kirche verurteilt wurden. Aber auch in die Richtung des Zarenreiches gingen päpstliche Vorstöße, so dass seit 1894 wieder diplomatische Beziehungen aufgenommen werden konnten.<sup>20</sup> Bereits die frühe Enzyklika „Grande munus“ vom 30. September 1880<sup>21</sup> streckte eine versöhnliche Hand in Richtung der russisch-orthodoxen Kirche aus, indem die Verehrung der Slawenapostel Kyrill und Methodius für die gesamte römische Kirche vorgeschrieben und daran erinnert wird, dass beide die Einheit mit dem Heiligen Stuhl gesucht hatten. Das gesamte Schreiben unterstreicht das Wohlwollen des Papstes für die slawischen Völker und konnte dort auch eine beachtliche positive Nachwirkung erzielen.<sup>22</sup>

Im Hinblick auf die orientalischen Kirchen konnte der Vatikan einen beachtlichen Erfolg durch die Veranstaltung des achten Eucharistischen Kongresses vom 13.–20. Mai 1893 in Jerusalem erzielen.<sup>23</sup> Die Vertreter der im Heiligen Land weilenden Kirchen waren gleichfalls eingeladen, die Veranstaltung verlief in einer harmonischen Atmosphäre und in seiner Schlussansprache hob Kardinal Benoît Langénieux (1824–1905) als Vertreter des Heiligen

19 Der *Annuario Pontificio* führt 23 katholische Ostkirchen auf, die überwiegend durch Abspaltung aus orthodoxen Patriarchaten entstanden. Überblick über die Kirchen in LThK 7, Sp. 1153ff.

20 Überblick zur Russlandpolitik des Vatikans unter Leo XIII. in Esposito, a.a.O., 121–156.

21 Leonis XIII ... *Acta*, a.a.O., vol. 2 (1882), 125–137.

22 Vgl.

23 Zum Verlauf vgl. Claude Soetens, *Le Congrès eucharistique international de Jérusalem (1893) dans le cadre de la politique internationale de Pape Léon XIII*, Louvain 1977.

Stuhles nochmals den Wunsch des Papstes nach einer Kirchenunion hervor, bei der keine Änderungen der orientalischen Riten und Institutionen beabsichtigt waren.<sup>24</sup> Wie eine Union konkret aussehen könnte, wurde bei mehreren Konferenzen zwischen Vertretern der lateinischen und der Ostkirchen besprochen, die unter persönlicher Leitung des Papstes vom 24. Oktober bis zum 8. November 1894 im Vatikan stattfanden.<sup>25</sup> Die Frucht dieser Gespräche war das Apostolische Schreiben „*Orientalium dignitas*“ vom 30. Nov. 1894,<sup>26</sup> in welchem den Orientalischen Kirchen ein umfassender Schutz ihrer Riten garantiert wird. Das Schreiben hebt hervor, dass Leo XIII. seit Beginn seines Pontifikats seine Augen „peramanter“ zu den orientalischen Völkern gekehrt habe und rekapituliert die Maßnahmen des Heiligen Stuhls zur Pflege des ostkirchlichen Traditionen: Die Einrichtung des maronitischen Kollegs in Rom, die Errichtung von Priesterseminaren für die bulgarische Kirche in Plowdiw und Edirne, das Lycée Léonin in Athen, das Institutum Orientale St. Anna in Jerusalem für die Ausbildung des melkitischen Klerus oder eine Reform des Griechischen Kollegs in Rom.<sup>27</sup> Das Alter des byzantinischen Ritus wird lobend hervorgehoben und als Ausdruck der Einheit mit der römischen Kirche dargestellt. In 13 Punkten wird ein Verbot katholischer Missionierung im Raum der orthodoxen Kirchen ausgesprochen. Trotz dieser klaren Abkehr von früherer römischer Proselytenmacherei stieß das Friedensangebot auf Vorbehalte und wurde am 7. November 1895 vom Ökumenischen Patriarchen Anthimos VII. von Konstantinopel schroff zurückgewiesen, der dabei auf eine Vielzahl kirchentrennender Punkte hinwies.<sup>28</sup>

Aufgrund der orthodoxen Vorbehalte musste sich Leo XIII. darauf beschränken, seine ostkirchlichen Vorstellungen im katholischen Raum umzusetzen. Hervorgehoben seien hier lediglich seine Bemühungen um das italienisch-griechische Mönchtum, den Basilianern, das im Laufe der Jahrhunderte auf ein einziges Kloster vor den Toren Roms zusammengeschmolzen war, der im Jahr 1004 begründeten Abtei Grottaferrata. Im Dekret „*Orientalium ecclesiarum ritus*“ vom 12. April 1881 forderte der Papst die Gemeinschaft auf, ihre Liturgie an den Ritus der griechisch-orthodoxen Kirche anzugleichen.<sup>29</sup> Die Durchsetzung verlangte nicht nur die Unterdrückung latinisierender Formen in den liturgischen Vollzügen, sondern unter anderem auch die Einfügung ei-

24 Zur Konferenz und ihren Folgen vgl. Esposito, a.a.O., 367–384.

25 Dazu Esposito, a.a.O., 392–397.

26 Leonis XIII ... Acta, a.a.O., vol. 14 (1895), 358–370..

27 Hinzufügen ließen sich noch eine Reihe weiterer Anzeichen für die Hinwendung der römischen Kirche zum Osten wie die aufblühenden Orientstudien katholischer Gelehrter oder die vor allem von Orden getragene Herausgabe von Zeitschriften mit Bezug zum christlichen Osten wie Bessarion (Italien), *Revue de l’Orient Chrétien* oder *Terre sainte* (Frankreich).

28 Vgl. Netzhammer, a.a.O., 17f.

29 Dazu Esposito, a.a.O., 85–93; Emiliano Fabbricatore, *San Nilo. Il Monastero italo-bizantino di Grottaferrata 1004–2004. Mille anni di storia, spiritualità e cultura*, Rom 2005, 225–226.

ner Ikonostase in die barockisierte Abteikirche. Grottaferrata sollte in diesen Jahren, vor allem unter Leitung des gelehrten Abtes Arsenio Pellegrini (1849–1920), auch tatsächlich eine Blütezeit erleben. Zudem war eine Neubelebung des griechischen Mönchtums in Süditalien und Sizilien durch die Gründung weiterer Klöster geplant.<sup>30</sup>

### Beiträge der Benediktiner zu den Unionsprojekten mit den griechisch-orthodoxen Kirchen

Aufgrund der starken Zersplitterung der Benediktiner war zu Beginn des leoninischen Pontifikats eine Heranziehung des Mönchtums kaum erfolgversprechend. Es finden sich zwar Ansätze für solche Überlegungen im Nachlass Papst Leos. So schlägt der italienische Generalkonsul in der Türkei Angelo Gallian in einem Gutachten vom 8. September 1883<sup>31</sup> vor, dass eine Verbesserung der katholisch-orthodoxen Beziehungen vor allem durch Gründung eines ostkirchlichen Mönchsordens innerhalb der katholischen Kirche zu erreichen sei. Die bereits bestehenden Basilianer seien nicht geeignet, weil sie sich zu stark vom byzantinischen Ritus entfernt hätte. Die schon bestehenden Orden mit ostkirchlichem Schwerpunkt, vor allem die Assumptionisten, Dominikaner und Jesuiten wären mittlerweile durch Latinisierungsbestrebungen bei den Ostkirchen kompromittiert. Der Benediktinerorden wäre dagegen vorzüglich für einen ostkirchlichen Zweig geeignet, da er im Raum der Ostkirche noch nicht missionarisch aufgetreten sei und aufgrund seiner frühchristlichen Ursprünge sich großer Achtung erfreue. Das Zentrum dieses neuen Mönchsordens solle besser nicht in Rom liegen, da zu sehr mit dem Papsttum verbunden, sondern in Montecassino.<sup>32</sup> Die Vorschläge entsprachen wohl durchaus den leoninischen Anliegen, verschwanden aber wie viele andere Unionspläne in der Schublade, da die Abtei Montecassino nie in der Lage gewesen wäre, allein ein solches Unternehmen zu betreuen.

Mit der Zusammenführung der Benediktinerkongregationen in einer Konföderation war die Grundlage geschaffen, um den Orden verstärkt für die Unionspolitik heranzuziehen. Eine zentrale Rolle erhielt die Konföderation bereits kurz nach ihrer Gründung durch die Übertragung des Griechischen Kollegs S. Atanasio in Rom. Dieses Kolleg war 1577 von Papst Gregor XIII. gegründet worden und wurde nach einigen Wechseln unter Leo XIII. von den Jesuiten betreut.<sup>33</sup> Die Studenten kamen vor allem von den mit Rom unierten Melkiten,

30 Netzhammer, a.a.O., 43–44.

31 Archivio Segreto, Spoglio Leone XIII, fasc. 576.

32 A.a.O., fasc. 576, 55ff.

33 Zum Kolleg vgl. Placidus de Meester, *Le Collège Pontificale Grec de Rome*, Rome 1910; Antonis Fyrigos (Hrsg.), *Il Collegio Greco di Roma. Ricerche sugli alunni, la direzione, l'attività*, Roma 1983.

aus süditalienischen Diözesen mit byzantinischem Ritus und den orthodoxen Kirchen unter habsburgischer Herrschaft, den sogenannten Rutenen, so dass das Kolleg auch Collegio Greco-Ruteno genannt wurde. Die unterschiedliche Herkunft der Riten und Sprachen war in diesem Kolleg eine Quelle ständiger Spannungen. Zudem wurde die gesamte Liturgie in römisch-lateinischer Form zelebriert, obwohl das Kolleg Priester für ostkirchliche Riten ausbildete.<sup>34</sup> Die Kollegleitung durch Jesuiten, die im Osten als Speerspitze römischer Herrschaftsansprüche angesehen wurden, und die Unterstellung unter die Kongregation de Propaganda Fide ließ dieses wichtigste ostkirchliche Ausbildungsinstitut der Katholischen Kirche als wenig vertrauensbildend für eine irenische Annäherung erscheinen. Mit zunehmender Sensibilität für den Osten wurde dies auch im Vatikan als Hindernis empfunden. Hinzu kam die wachsende Einsicht, dass über dogmatische Gespräche mit dem Osten keine Fortschritte zu erzielen seien, sondern dass einer verbesserten Priesterausbildung der Vorrang eingeräumt werden müsse: Erst ein Klerus, der sowohl in der lateinischen als auch in der griechischen Tradition gründlich ausgebildet sei, werde dialogfähig sein.<sup>35</sup>

So teilte Leo XIII. bei einer Audienz im Juni 1897 Abtprimas Hildebrand mit, dass er die Übertragung der Kollegleitung an den Benediktinerorden vorgehen habe. In einem Schreiben vom 14. Juni 1897<sup>36</sup> an den bisherigen zuständigen kirchlichen Oberen für das Kolleg, Mieczyslaw Kardinal Ledóchowski (1822–1902) von der Propagandakongregation, bat der Abtprimas um genauere Auskünfte, welche Studenten zum Kolleg zugelassen seien, welcher Ritus im Haus gepflegt werde, wo die Studenten ihre Studien absolvierten, ob auch im Haus selbst unterrichtet werde usw. Seine Fragen verraten noch eine weitgehende Fremdheit mit einer Aufgabe, bei welcher den Benediktinern besondere Fähigkeiten zugetraut wurden. Der Abtprimas äußert auch ein leichtes Unbehagen gegenüber der neuen Herausforderung, da er nach dem Recht der Konföderation eigentlich überhaupt nicht das Recht habe, derartige Aufgaben zu übernehmen, die ihm vorläufig persönlich zugewiesen seien. Er werde aber trotzdem im Namen der ihm zugewiesenen päpstlichen Autorität, innerhalb des Ordens nach Personal für das Kolleg suchen, vor allem in seiner eigenen Beuroner Kongregation und in Einsiedeln. Tatsächlich konnte der Abtprimas Leo XIII. am 15. August 1897 berichten, dass er beim gerade abgeschlossenen Generalkapitel der Beuroner Kongregation Zustimmung zur Übernahme des Kollegs und Zusage von Unterstützung erhalten habe<sup>37</sup>. Diese könne allerdings zunächst

34 Bei der Benutzung des lateinischen Ritus mag auch eine Rolle gespielt haben, dass so die Entscheidung für einen der im Kolleg vertretenen Riten umgangen wurde.

35 So das Ergebnis eines Gutachtens vom 19. Nov. 1883 (wohl von der Propagandakongregation) zum Collegio Greco in Archivio Segreto, Spoglio Leone XIII, fasc. 618.

36 APr 2191.

37 A.a.O. Vgl. auch den entsprechenden Beschluss des Generalkapitels vom 23. Juli 1897 in Johanna Buschmann, Beuroner Mönchtum. Studien zu Spiritualität, Verfassung und Le-

nicht personeller Art sein, da Beuron bereits im Kolleg S. Anselmo, der brasilianischen Kongregation und dem Missionskloster St. Ottilien sich erheblich einsetzen müsse. Das Stift Einsiedeln habe jedoch mit Charles Kühne (1850–1898) und Heinrich von Rickenbach (1831–1911) zwei Mönche freigestellt, die im Altgriechischen und teilweise auch im Neugriechischen bewandert seien. Durchaus bescheiden bekennt der Abtprimas, dass er sich in der ihm übertragenen Materie nur wenig auskenne, aber den aufrichtigen Wunsch hege, entsprechend der Weisung des Papstes der römischen Kirche zu helfen, damit sie mehr Anerkennung im Osten gewinne. Zum ersten Rektor des Kollegs wurde unter dem 3. November 1897 der Einsiedler Mönch Charles Kühne ernannt.<sup>38</sup>

Die offizielle Übertragung des Kollegs an den Orden wurde durch das *Motu Proprio* „*Sodalium Benedictinorum Ordinem*“<sup>39</sup> vom 15. Dez. 1897 vorgenommen. Papst Leo führt darin aus, dass das Kolleg die Einheit mit den orientalischen Kirchen fördern und durch die Priesterausbildung in Rom dazu beitragen soll, dort ein Zentrum der kirchlichen Einheit zu sehen. In ehrenvoller Weise drückt der Papst sein Vertrauen in den Benediktinerorden aus: „*Hoc igitur laboris quum Benedictinorum navitati committimus, quod carum Nobis apprime est commendamus ipsis, quantumque in eis habeamus fiduciam diligentiae ostendimus.*“ Dafür wird dem Abtprimas der Titel „*Procurator Apostolicus*“ verliehen (den er bis heute trägt), er erhält ein Vorschlagsrecht für den Rektor und muss die leitenden Mitarbeiter des Kollegs stellen. Bei der Übertragung des Kollegs an die Benediktiner wurden auch die Rutenen, die dem slawischen Ritus folgten, ausgegliedert und ihnen ein eigenes Kolleg zur Verfügung gestellt (*Collegio Ruteno di S. Giosafa*, heute *Collegio Ucraino*), womit die bisher vorhandenen Spannungen zwischen den Vertretern der unterschiedlichen Riten beseitigt wurden.

Abtprimas Hildebrand de Hemptinne kam seiner Aufgabe als Apostolischer Prokurator mit beeindruckender Gewissenhaftigkeit nach: So nahm er jede Woche an den Beratungen der Hausleitung teil, überwachte alle Entscheidungen des Kollegs, pflegte Kontakte mit den wichtigen Vertretern der unierten Ostkirchen, nahm an Sitzungen der unierten Kirchen teil und arbeitete sich gründlich in die ostkirchlichen Verhältnisse ein.<sup>40</sup>

bensformen der Beuroner Benediktinerkongregation von 1863 bis 1914 (= BGAM 43), Münster 1994, 648.

38 Nach dem frühen Tod Kühnes im Jahr 1898 wurde sein Einsiedler Mitbruder Heinrich von Rickenbach zum Nachfolger bestellt.

39 Leo XIII... *Acta*, a.a.O., 362–364. Zu den Bestimmungen vgl. auch Laurentius Eichelböck, *Ius Proprium Confoederationis Benedictinae*. Darstellung der gegenwärtigen Rechtslage und Untersuchung der Jurisdiktionsgewalt des Abtprimas, Rom 2003, 12–14. Der Papst hatte das *Motu Proprio* vorab dem Abtprimas zur Stellungnahme zukommen lassen, vgl. die Unterlagen in APr 2191.

40 Überblick über die Tätigkeiten Hemptinnes im *Collegio Greco* und innerhalb der Ostkirchen bei Claude Soetens, *Le Primat de Hemptinne et les bénédictins au Collège grec (1897–1912)*, in: Fyrgis, a.a.O., 201–287.

Ein nicht realisiertes Anliegen war dem Abtprimas die Gründung eines Benediktinerklosters im griechischen Ritus. So erwog er im Jahr 1895 die Einrichtung eines benediktinischen Kloster St. Pulcheria im griechischen Ritus in Konstantinopel, das dort eine Schule betreuen solle. S. Anselmo könnte dazu die Vorarbeiten leisten, indem dort der Griechischunterricht erweitert werde.<sup>41</sup> Die Schule in Konstantinopel wurde von Leo XIII. dann jedoch noch im gleichen Jahr den besser vorbereiteten Assumptionisten anvertraut.<sup>42</sup> Dennoch bemühte sich der Abtprimas auch weiterhin um eine solche Niederlassung der Benediktiner im Orient.<sup>43</sup>

Sein Wohlwollen und Einfühlungsvermögen für diesen Bereich zeigen sich in einem umfangreichen Gutachten an Leo XIII. vom 25. Januar 1903<sup>44</sup>, in dem er nach einem Überblick über die unierten griechischen Kirchen einige Reformvorschläge vorträgt. Für Italien rät er angesichts des zunehmenden Verfalls des griechischen Ritus, dass die erneuerte Abtei von Grottaferata noch drei weitere Niederlassungen in Kalabrien und Sizilien gründen und zur *Abbatia Nullius* erhoben werden solle<sup>45</sup> mit Abt Pellegrini als Bischof. Für die unierte griechisch-orthodoxe Kirche beklagt der Abtprimas, dass die im *Collegio Greco* ausgebildeten Priester in ihrer Heimat keine Lebensgrundlage finden würden, so dass sie wieder zum Patriarchat von Konstantinopel oder in den lateinischen Ritus wechseln müssten. Der Heilige Stuhl solle daher für diese Kirche wissenschaftliche Einrichtungen oder Schulen schaffen, die den Priestern den Unterhalt sichern könnten. Hauptpunkt ist jedoch der Vorschlag, dass das *Collegio Greco* in ein Missionszentrum umgewandelt werden solle mit einem der dort lehrenden Benediktiner als Bischof für die unierte Kirche. Damit könnte diese Kirche selbst Priesterweihen vornehmen, der Bischof solle seinen Sitz im Kolleg behalten und auf Reisen Visitationen im Osten vornehmen. Ein Benediktiner sei ein Kompromisskandidat, da zwischen den arabischen und griechischen Christen der unierten Kirche das Verhältnis gestört sei. Wohl aufgrund des bald darauf eintretenden Todes von Leo XIII. blieb dieser Vorstoß des Primas folgenlos.

41 Vgl. einige Überlegungen und Korrespondenz dazu in APr 2223. Der Abtprimas merkt dabei als hinderlich an, dass ein volles Stundengebet im byzantinischen Ritus kaum mehr ausreichend Zeit für anspruchsvollere Arbeiten ließe. Die Korrespondenz lässt bereits erkennen, dass für dieses Projekt wenig personelle Kapazitäten im Orden vorhanden waren.

42 Vgl. Meester, Leone XIII, 29f.

43 Vgl. eine Anfrage Hemptinnes an Kaiser Franz Joseph I., Maredsous, 23. Juli 1902 (APr 2224) zwecks Überlassung des Schlosses Achilleion in Korfu für die Gründung eines Klosters und Kollegs im griechischen Ritus. Nach der Antwort der Kaiserlichen Hofverwaltung vom August 1902 sollte eine Überlassung nur in Form eines Kaufes in Frage kommen.

44 Relazione intorno al riordinamento della Chiesa Greca Unita: Archivio Segreto, Spoglio Leone XIII, fasc. 618; Entwurf in APr 2224. Dazu Soetens, a.a.O., 229–335.

45 Die Erhebung zur *Abbatia Nullius* erfolgte 1937.

Hemptinnes wenig ökumenisch interessierter Nachfolger Fidelis v. Stotzingen (1913–1947) betrachtete dagegen das Kolleg lediglich als Belastung und hätte es gerne wieder abgegeben, wenn sich das ohne Reputationsverlust für den Orden hätte machen lassen. Tatsächlich war die Kurie des Abtprimas nicht mehr in der Lage, die Finanzierung des Kollegs weiterzuführen. Ursprünglich hatte der Heilige Stuhl hierfür Abtprimas Hildebrand ein Vermögen von 1 Million Lire übertragen, das allerdings nach dem Ersten Weltkrieg aufgrund von Inflation und Misswirtschaft verschwunden war (das Kapital wurde u.a. benutzt, um Schulden von S. Anselmo zu bezahlen).<sup>46</sup> So war Abtprimas Fidelis sehr dankbar, als er 1919 wenigstens die Finanzverwaltung wieder dem Vatikan zurückgeben konnte.<sup>47</sup> Auf der Seite des Vatikans war zunächst die Propandakongregation und seit 1917 die aus dieser Kongregation herausgelöste „Kongregation pro Ecclesia Orientali“ (seit 1967 „pro Ecclesiis Orientalibus“) zuständig.<sup>48</sup> Nachdem sich gezeigt hatte, dass der Abtprimas mangels Hausmacht die Besorgung des Personals für das Kolleg kaum bewältigen konnte (durch persönliche Besuche oder dringliche Briefe musste er den Klöstern besonders qualifizierte Mönche abbetteln), hatte der Vatikan darauf gedrängt, dass einzelne Kongregationen mit der Hausleitung betreut würden. Diese oblag seit 1912 der Beuroner Kongregation, seit 1920 der neu gegründeten Kongregation der Verkündigung als belgische Abspaltung der Beuroner Kongregation (faktisch hatten sich in der Beuroner Kongregation vor allem die belgischen Klöster um das Collegio Greco bemüht) und seit 1956 allein dem ökumenisch ausgerichteten Kloster Chevetogne. Als Chevetogne sich schließlich außerstande zeigte, noch eigenes Personal zu stellen, präsentierte der Abtprimas im Jahr 1999 den Montserrater Mönch Manuel Nin (\* 1956) als Rektor. Die Besorgung ostkirchlich qualifizierter Mönche seitens des Ordens blieb und bleibt aber ein ständiger Kampf.

Die Benediktiner hatten zwar schon vor der Übernahme des Collegio Greco in Pius Zingerle (1801–1881), Kardinal Jean-Baptist Pitra (1812–1889) und Bonifatius Haneberg (1816–1876) bedeutende Orientwissenschaftler in ihren Reihen besessen, aber die Lehrtätigkeit im Kolleg befruchtete zusätzlich die ostkirchlichen Studien innerhalb des Ordens.<sup>49</sup> Nach dem Tod Leos XIII. fasste P. Placidus de Meester aus Maredsous nochmals dessen Unionsbemühungen einfühlend zusammen und hob dabei das Vertrauen des Papstes in die Benediktiner hervor: „Leo XIII. richtete die Augen auf die Benediktiner, erwies ihm zahlreiche Belege seines Wohlwollens, und im Vertrauen, in ihm einen mächtigen Helfer bei den Versuchen einer Union der griechischen

46 Vgl. die Dokumente in APr 1630.

47 Vgl. das Dankeschreiben Stotzingens an Papst Benedikt XV. vom 24. Okt. 1919 in APr 1184.

48 Zur Geschichte dieser Kongregation vgl. *Annuario Pontificio* 2011, 1835–1836.

49 Genannt seien vor allem Placidus de Meester (Maredsous), Emmanuel Lanne (Chevetogne), Olivier Raquez (Chevetogne), Manuel Nin (Montserrat).

Kirchen mit der römischen gefunden zu haben, vertraute er ihm die Leitung des Griechischen Kollegs an.<sup>50</sup> Neben dem Engagement im Collegio Greco waren und sind Benediktiner auch in zahlreichen ostkirchlichen Institutionen im Einsatz, so als Berater in der Kongregation für die Orientalischen Kirchen, am Sekretariat für die Einheit der Christen, als Dozenten am Orientalischen Institut<sup>51</sup> oder durch Engagement in verschiedenen ostkirchlichen und ökumenischen Studiengruppen, Zeitschriften, Instituten oder Dialogkommissionen.

Als Ausnahmegehalt unter den benediktinischen Unionsvertretern muss das Wirken des vielseitigen Mönches Gerald van Caloen (1853–1932) aus Maredsous hervorgehoben werden. Mit Gespür für aktuelle Kirchenfragen berichtete er in der von ihm begründeten Revue *Bénédictine* von 1890 bis 1895 enthusiastisch über die „sainte union“ und gab seine unionistischen Artikel auch in Sonderdrucken heraus.<sup>52</sup> Einen davon ließ er auf dem theologischen Kongress von Mecheln im Jahr 1891 an alle Teilnehmer verteilen, die entsprechend seiner dynamischen Persönlichkeit wortgewaltig zu einem pragmatischen Handeln aufrief: „Die Zeit der theologischen Diskussionen ist vorüber. Mit theoretischen Erörterungen können die Griechen nicht für eine Einheit gewonnen werden. Der einzige Weg besteht darin, dass sie ihre Vorurteile uns gegenüber fallen lassen, indem wir in brüderlicher Weise ihnen entgegengehen, unsere Hand ausstrecken, indem wir zeigen, dass wir engagierte Christen sind, dass wir die Liebe Christi leben und ihnen von Herzen wohl gesonnen sind.“<sup>53</sup> Einfühlsam stellte er die Position der orthodoxen Kirche dar und sprach sich gegen jede Form der Konversion, ja sogar das Prinzip lateinischer unierter Kirchen aus. Auch der übliche Begriff „schismatisch“ in Bezug auf die orthodoxen Kirchen solle aus dem Vokabular gestrichen werden. Da seine Auffassungen recht gut die des Papstes trafen, nimmt es nicht wunder, dass Leo XIII. schon bald auf ihn aufmerksam wurde und ihn wohl auch in seine Unionspläne einbezogen hätte, wenn der unruhige Geist nicht schon 1895 nach Brasilien versetzt worden wäre. Nach seiner Absetzung im Jahr 1919 als Leiter der Brasilianischen Kongregation zog sich van Caloen nach Nizza zurück, wo er bald wieder an seine früheren Unionspläne anknüpfte: Nach der Oktoberrevolution hatten sich zahlreiche russische Emigranten an die Riviera geflüchtet. De Caloen begann in Zusammenarbeit mit der Diözese Nizza ab 1922 ein zunächst caritatives Apostolat unter den Flüchtlingen, das aber bald auch pastorale Elemente einschloss, indem eine byzantinische

50 Placidus de Meester, *Leone XIII e la Chiesa Greca*, Roma 1904, 38.

51 Hier unterrichtete unter anderem der Montserrater Bibelwissenschaftler Bonaventura Ubach (1879–1960).

52 Überblick über die umfangreiche Literatur Caloens zu Unionsthemen und Kurzzusammenfassungen bei O. Rousseau, *Un précurseur du mouvement actuel pour l'Union: Monseigneur van Caloen*, in: *Irenikon* 1932, 129–151 (132 Fn 1).

53 *La question religieuse chez les grecs*, in: *RB* 8 (1891), 117–129 (123).

Kirche errichtet wurde.<sup>54</sup> Eine kleine Zeitschrift mit dem Titel „L'Union“ berichtete von 1926 bis 1927 über die Versuche, jenseits aller Kontroversen eine Einheit der Herzen zwischen den Kirchen zu finden. Im Januar 1925 reiste der orthodoxe Metropolit Eulogius (1868–1946) persönlich nach Nizza, um dem greisen Mönch für seinen Einsatz zu danken. Bei Gesprächen im Vatikan und mit Papst Pius XI. über die katholische Hilfe für russische Emigranten fand Caloen gleichfalls ein offenes Ohr für seine Vorstellungen, die den Ideen des Papstes über eine Annäherung an die slawischen Kirchen entsprachen.

### Unionspläne mit den slawischen Kirchen

Unter Papst Pius X. (1903–1914), dem Nachfolger Leos XIII., verblasste die Rolle der Benediktiner als Brückenkopf zur Orthodoxie. So wird im *Motu Proprio* „*Praeclara inter opera*“ vom 24. Juni 1914, in dem der Hochschule S. Anselmo das Promotionsrecht verliehen wird, diesem Zentrum benediktinischen Geisteslebens lediglich nahegelegt, sich gegenüber den Irrtümern der Gegenwart vor allem unverbrüchlich an die Lehre des Aquinaten zu halten.<sup>55</sup>

Unvermittelt lebte aber Unionsgedanke wieder in einer anderen Stoßrichtung auf, nämlich der Vereinigung mit den russisch-orthodoxen Kirche, einem Anliegen, das sich Papst Pius XI. (1922–1939) mit Nachdruck zu eigen gemacht hatte. Dabei erinnerte ihn der Patriarch der ukrainischen Kirche und frühe Verfechter der Ökumene, Graf Andreas Szeptyckyj (1865–1944) daran, dass das westliche Mönchtum in Form des Benediktinerordens eine herausragende Rolle bei der Annäherung spielen könne.<sup>56</sup> So verfasste Pius XI. am 21. März 1924 ein Apostolisches Schreiben („*Equidem verba*“)<sup>57</sup> an *Fidelis* von Stotzingen, in dem der Papst hervorhob, dass als Boten einer Wiedervereinigung der slawischen Kirchen mit der römischen Kirche Mönche besonders geeignet schienen: Sie führten ihren Ursprung auf die Zeit noch vor die Kirchenspaltung zurück und seien mit dem östlichen Mönchtum durch die Pflege der Liturgie und der monastischen Disziplin verbunden. Daher erteilte der Papst den Auftrag, der Abtprimas möge alle Äbte und Mönche des Ordens dazu einladen, mit Gebeten und konkreten Maßnahmen die Einheit zu fördern. Es wäre wünschenswert, dass die Äbte sich darüber verständigten, wie in jeder Kongregation oder auch Nation eine Abtei sich besonders um das Einigungswerk bemühen könne. Die Mönche dieser unionistisch ausgerichteten Klöster sollten besonders in den östlichen Sprachen, byzantischer Liturgie, Geschichte und Theologie ausgebildet werden. Dafür könnten sie auch an das

54 Über die Aktivitäten Caloens in Nizza vgl. Rousseau, a.a.O., 145–149.

55 ASS 6 (1914), 333–335.

56 Engelbert, 88.

57 Publikation in *Annales OSB* 1920–1926, deutsche Übersetzung in *Benediktinische Monatsschrift* 6 (1924), 295f. Zum Schreiben selbst s. Engelbert 88–89.

römische Institutum Orientale gesandt werden. Als Tätigkeiten wäre ihnen aufgelegt, im Raum der römischen Kirche durch Wort und Schrift für die Kirchenunion zu sensibilisieren, sich um russische Emigranten zu bemühen und nach Möglichkeit auch ein Kloster im slawischen Raum gründen. Das Fernziel sollte die Gründung einer monastischen Kongregation nach slawischem Ritus sein, wobei das Zentrum, in dem westliche und östliche Mönche vereint lebten, in Rom liegen sollte, um von dort aus weitere Klöster in Russland zu gründen.

Das realitätsfremde Schreiben, das die Kongregationen gänzlich überforderte, brachte den Abtprimas um so mehr in Verlegenheit, da er auch persönlich keinerlei Affinität zu den Ostkirchen hegte. Beim Empfang des Schreibens soll er gesagt haben: „Wie froh wäre ich, wenn es dieses Motu Proprio nie gegeben hätte.“<sup>58</sup> Pflichtgemäß leitete er es jedoch am 21. April 1924 an die Äbte des Ordens weiter. Im kurz gehaltenen Begleitschreiben bat er um Nachricht entsprechender Umsetzungsbeschlüsse, die er an den Papst weiterleiten werde und um frühzeitige Mitteilung, ob im nächsten Jahr Studenten an das Institutum Orientale geschickt werden sollten, damit er sich um die Unterkunft kümmern könne.<sup>59</sup> Auf dem folgenden Äbtekongress 1925 zeigte sich jedoch klar, dass die päpstlichen Anregungen auf keinen fruchtbaren Boden fielen und das Thema verschwand schnell von der Tagesordnung.<sup>60</sup>

Dennoch griffen einige Mönche und Gemeinschaften das unionistische Anliegen des Papstes auf. An erster Stelle ist das Engagement eines einzelnen Mönches hervorzuheben, nämlich von Dom Lambert Beauduin (1873–1960) von der Abtei Mont-César.<sup>61</sup> Unter Berufung auf das Schreiben des Papstes unternahm er mit Billigung der belgischen Kongregation 1925 die Gründung eines eigenen Unionsklosters, das sich zunächst in Amay-sur-Meuse und seit 1939 in Chevetogne befindet (seit 1990 Abtei). Als Rechtfertigung seines Unternehmens begann Dom Beauduin die mehrfach aufgelegte Darstellung des Unionswerkes<sup>62</sup> eben mit einer Widergabe des Schreibens „Equidem verba“ und kommentiert dieses ausführlich im Hinblick auf eine neue Form kirchlicher Zuwendung zum Orient, die in seinem Unionskloster verwirklicht werden soll: „Die Frage einer offiziellen und hierarchischen Union stellt sich für

58 So ein namentlich nicht gezeichnetes Promemoria vom Februar 1977 in APr 368.

59 Vgl. die Unterlagen in APr 368.

60 Vgl. Engelbert, a.a.O., 89.

61 Zu Dom Lambert Beauduin gibt es vor allem aufgrund seiner maßgeblichen Rolle in der Liturgischen Bewegung eine wachsende Zahl von Untersuchungen. Umfangreichere biographische Darstellungen von Louis Bouyer, Dom Lambert Beauduin: un homme d’Eglise, Tournai 1964; André Haquin, Dom Lambert Beauduin et le renouveau liturgique, Gembloux 1970; Raymond Loonbeek, Un pionnier. Dom Lambert Beauduin (1873–1960): liturgie et unité des chrétiens, Louvain-la-Neuve 2001.

62 Lambert Beauduin, L’oeuvre des moines bénédictins d’Amay-sur-Meuse, 1. Auflage: o.O., o.J., 3. Auflage 1937. Auch die Konstitutionen des „opus monasticum pro russis“ von 1928 beginnen mit dem päpstlichen Schreiben.

uns in diesen Zeiten nicht... Das Apostolat, das wir für unsere Gegenwart im Sinne haben, hat nur ein einziges Ziel: eine treue und ehrliche Annäherung der Herzen und des Geistes mit dem entschlossenen Willen allen unseren Missverständnissen und Trennungen ein Ende zu setzen.“<sup>63</sup> Dies soll erreicht werden, indem die Mönche des Unionskloster auch innerlich byzantinisch werden und nicht nur im Ritus, sondern auch in ihren Studien und Publikationen ostkirchlich ausgerichtet sind. Von Chevetogne geht bis heute ein beeindruckendes ökumenisches Wirken aus, das sich in zahlreichen Publikationen und vor allem in der seit 1926 erscheinenden Zeitschrift „Irenikon“ niederschlägt. Seit 1956 übernahm Chevetogne von der belgischen Kongregation die Betreuung des Collegio Greco, wobei sich vor allem P. Emmanuel Lanne (1923–2010) hervortat, der von 1962 bis 1967 als Rektor des Kollegs wirkte und byzantinische Theologie in S. Anselmo unterrichtete, bis er als Prior nach Chevetogne berufen wurde.

Auch in Deutschland fiel aufgrund der Nähe zum slawischen Kulturraum das Schreiben auf fruchtbaren Boden. Die Abtei Gerleve richtete 1937 einen ostkirchlichen Arbeitskreis ein, der durch eine Reihe von Tagungen (1938–39) und Publikationen die Wiedervereinigung mit der russisch-orthodoxen Kirchen zu fördern versuchte.<sup>64</sup> In der bayerischen Abtei Niederaltaich setzte sich vor allem der dynamische Prior (seit 1949 Abt) Emmanuel Heufelder (1898–1982) für das ökumenische Anliegen ein.<sup>65</sup> Das Kloster versuchte den Auftrag Pius XI. zunächst durch eine Gründung in Rumänien umzusetzen. Nachdem dieser Weg durch die Machtübernahme der Kommunisten abgeschnitten war, entstand nach dem Weltkrieg eine byzantinische Dekanie, die bis heute die Liturgie im ostkirchlichen Ritus feiert und im Ökumenischen Institut die Einheit der Kirchen u.a. durch die Zeitschrift „Una Sancta“ fördert. Durch die Wirksamkeit des Klosters, v.a. durch die Tätigkeit von Abt Emmanuel Jungclaussen (\* 1927),<sup>66</sup> konnten auch im deutschen Sprachraum erfolgreich orthodoxe Frömmigkeitsformen, vor allem die hesychastische Tradition, vermittelt werden.

63 A.a.O., 48.

64 Vor allem P. Hieronymus Engberding (1899–1969) ist hier zu nennen, der nach dem durch die Nazis erzwungenen Rückzug der Abtei aus dem ostkirchlichen Engagement Vorlesungen an der Universität Münster zur christlichen Orientkunde übernahm und als Mitherausgeber der Zeitschrift „Oriens christianus“ wirkte. Dazu Marcel Albert, 100 Jahre Benediktinerabtei Gerleve, Münster 2004, 65ff.

65 Dazu Georg Stadtmüller / Bonifaz Pfister, Die Geschichte der Abtei Niederaltaich 741–1971, Augsburg 1971, 334–339; Michael Kaufmann in GermBen II/2, 1446.

66 Hinführung zum Herzensgebet, 10. Auflage 2006; Das Jesusgebet, 9. Auflage 2014; Auf richtige Erzählungen eines russischen Pilgers, 19. Auflage 2014.

## Schluss

Während die meisten benediktinischen Zeitgenossen Leos XIII. die päpstlichen Reformen fraglos mehr oder weniger dankbar annahmen, stellte der tiefer denkende Dom Gerald van Caloen in der *Revue Bénédictine* von 1894 die berechnete Frage, was sich der Papst eigentlich von seinem Einsatz für den Benediktinerorden erhoffte. Seine Antwort lautete, Leo XIII. erwarte von den Klöstern, dass sie wie im Mittelalter Beiträge zu einer erneuerten christlichen Kultur lieferten, indem sie vor allem im Bereich der Erziehung, Wissenschaft und Literatur tätig würden. Zudem glaube der Papst, dass die Benediktiner ein Werkzeug für die Wiedervereinigung mit dem christlichen Osten sein könnten.<sup>67</sup> Seine Einschätzung fasst recht genau die überlieferten Äußerungen des Papstes zusammen. Sie lenken auch den Blick darauf, dass für Leo XIII. die Bildung der Konföderation und der Bau einer Hochschule in Rom unter anderem ein Mittel war, um den Dialog mit den Ostkirchen voranzutreiben: Die 1893 gegründete Konföderation fasste die schwer greifbaren Klöster zu einer Einheit zusammen und bildete die Voraussetzung, um das Mönchtum in die vatikanische Politik einzubinden. Das Kolleg S. Anselmo konnte sich dabei durch einen patristischen Ausbildungsschwerpunkt besonders für die Annäherung zu den Ostkirchen qualifizieren.

Man kann wohl sagen, dass die kulturellen Hoffnungen des Papstes zu einem beträchtlichen Teil erfüllt wurden, wenn auch vielleicht in einer anderen Richtung als gedacht, da die vom Orden wesentlich mit angestoßene Liturgiereform keine Grenzziehung, sondern gerade eine Öffnung zur modernen Welt anstrebte. Dagegen wurde die Unionsbegeisterung Leos XIII. im Orden nur verhalten aufgenommen oder ignoriert: Die einzelnen Klostergemeinschaften hatten selten die Kraft, sich über die Tagesgeschäfte zu erheben und einen globalen Blick auf das kirchliche Leben zu entwickeln, – zudem blieb der Orden auch nach der Konföderationsbildung kaum zu gemeinsamen Projekten fähig. So waren es vor allem einzelne begeisterte Mönche, die das Unionswerk vorantrieben wie Abtprimas Hildebrand de Hemptinne, Gerald van Caloen oder Lambert Beauduin, die nicht selten wegen ihres unionistischen Einsatzes ins Abseits gerieten oder auch gestellt wurden. Dennoch hat der Orden insgesamt durchaus einen Baustein innerhalb den ökumenischen Bemühungen des letzten Jahrhunderts gesetzt.

---

67 RB 11 (1894), 39.

## Zusammenfassung

Die Bildung der Benediktinischen Konföderation durch ein Breve Leos XIII. vom 12. Juli 1893 („Summum semper“) beruhte zwar formal auf einer Eingabe der Benediktineräbte, die sich im April des Jahres bei einer Versammlung in Rom anlässlich der Eröffnung des Benediktinischen Studienkollegs S. Anselmo darauf geeinigt hatten. Die Initiative dazu ging aber wesentlich auf einen ausdrücklichen Wunsch des Papstes zurück. Unter den Motiven, die ihn dazu antrieben, ragte die Erwartung hervor, dass die Benediktiner als frühkirchliche Einrichtung eine besondere Nähe zu den Klöstern der Ostkirchen besitze und daher eine kirchliche Union zwischen westlicher und östlicher Kirche vorantreiben könnten. Auch wenn der Orden diese Hoffnungen nur teilweise erfüllen konnte, leistete er wichtige irenische Beiträge wie durch die Betreuung des Collegio Greco in Rom, unionistische Klosterprojekte in Chevetogne und Niederaltaich oder wissenschaftliche Tätigkeit, z.B. durch die Zeitschriften „Irenikon“ und „Una Sancta“.

## Abstract

The formation of the Benedictine Confederation through a brief of Leo XIII on July 12, 1893 (“Summum semper”) was formally based on a request of the Benedictine abbots who had assembled in Rome in April of the same year to attend the opening ceremony of the Benedictine College of S. Anselmo and had agreed on this step. The initiative for this, however, was a clearly expressed wish of the Pope. One of his chief motives was the expectation that the Benedictines as the earliest religious order of the Latin Church were particularly close to the monasteries of the Eastern Churches and could be helpful in promoting a union between the Western and Eastern Churches. Although the Benedictine Order could only fulfill these hopes in part, it contributed considerably to an ecumenical climate by taking care of the Collegio Greco in Rome, by unionistic monastic projects in Chevetogne and Niederaltaich or academic research, for example, through the journals *Irenikon* and *Una Sancta*.